

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Isländersagas

Die Neuübersetzung

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

DIE ERZÄHLUNG VON
AUÐUNN AUS DEN WESTFJORDEN

AUÐUNAR ÞÁTTIR VESTFIRZKA

AUS DEM ALTISLÄNDISCHEN
UND MIT EINER EINLEITUNG
VON MATHIAS KRUSE

EINLEITUNG

Die *Erzählung von Auðunn aus den Westfjorden* gilt als Perle unter den sogenannten *Íslendingaþættir* und als besonders gelungenes Beispiel ihrer Art. Es ist eine jener kurzen Erzählungen, die vom Schicksal eines Isländers handeln, den es auf seinen Reisen ins Ausland verschlägt.

In knappen Worten erfährt man, wie der aus den Westfjorden Islands stammende Auðunn sein Glück macht, nachdem er in Grönland in den Besitz eines Eisbären gekommen ist. Sein fester Wille ist es, den Bären nach Dänemark zu verschiffen, um ihn dort dem König zum Geschenk zu machen. Dass er sich von seinem Vorhaben weder vom norwegischen König, der sich das kostbare Tier natürlich nicht entgehen lassen will, noch von Geldnot und Hunger abbringen lässt, zeigt, wie ernst es ihm damit ist. Letztendlich jedoch bleibt er vollkommen abhängig von der Anständigkeit und der Großmut der beiden Könige, denen er auf seiner Reise begegnet. Doch sie beide – es handelt sich um König Harald den Harten, der zwischen 1047 und 1066 in Norwegen herrschte, und dessen Zeitgenossen Sveinn Ástríðarson (dän. Svend Estridsen), König von Dänemark von 1047 bis 1074 – erscheinen in durchweg positivem Licht. Sie sind es, die Auðunn zu seinem Glück verhelfen, und der Isländer revanchiert sich jeweils mit kostbaren Geschenken.

Die Charakterzüge der drei Hauptpersonen treten in lebendig gestalteten Dialogen klar hervor: Auðunns Hartnäckigkeit in der Verfolgung seiner selbst gestellten Aufgabe, bei der er sich doch in jeder Situation bewusst zu sein scheint, was für ihn auf dem Spiel steht, und daneben die Großzügigkeit der beiden Könige, die sich im Falle einer Zurückweisung ihrer Gunst jedoch auch schnell gekränkt fühlen können.

Die Geschichte des Bärentransportes über Norwegen an den

Hof des dänischen Königs erfreute sich im Mittelalter offenbar größter Beliebtheit und war in zahlreichen Varianten weit über Skandinavien hinaus verbreitet. Dass sie im Kern durchaus auf Tatsachen beruhen könnte, zeigen vergleichbare Berichte. Die *Saga von den Leuten aus dem Vatnsdal* und auch das *Buch der Landnahmen* erzählen von einem entsprechenden Geschenk an den norwegischen König Harald Schönhaar, und auch Kaiser Heinrich III. soll kurz vor seinem Tod im Jahr 1056 vom isländischen Bischof Ísleif einen Eisbären bekommen haben.

Im Laufe ihrer Verbreitung hat die Geschichte allerdings auch literarische Motive angezogen. So ist die Begegnung Auðunns mit dem Vogt König Sveinns, an den er seinen Bären zur Hälfte abtreten muss, um zum König zu gelangen, einem beliebten Märchen- und Schwankmotiv nachgebildet.

Entstanden ist die Erzählung von Auðunn wahrscheinlich gegen Anfang des 13. Jahrhunderts. Überliefert ist sie in der *Morkin-skinna*, dem »Verfallenen Pergament«, einer Sammlung von Königssagas aus der Zeit um 1275, deren Wortlaut auch die vorliegende Übersetzung folgt. In einer leicht abweichenden Fassung findet sich die Geschichte Auðunns jedoch auch in der *Flateyjarbók*, einer umfangreichen Sammelhandschrift vom Ende des 14. Jahrhunderts.

DIE ERZÄHLUNG VON AUÐUNN AUS DEN WESTFJORDEN

1 Ein Mann hieß Auðunn. Er stammte aus den Westfjorden und war nicht besonders reich. Er verließ die Fjorde dort im Westen in Richtung Norwegen und folgte dabei dem Rat Þorsteinns, eines tüchtigen Bauern und Landbesitzers, und dem Angebot von Þórir dem Schiffsführer, der bei Þorsteinn den Winter verbracht hatte. Auch Auðunn hielt sich dort auf und arbeitete für Þórir, und als Lohn für seine Arbeit erhielt er von ihm Unterstützung und die Fahrt außer Landes. Auðunn legte den Großteil des Geldes, das er hatte, für seine Mutter zurück, ehe er an Bord ging. Es sollte ihren Unterhalt für die nächsten drei Winter sichern.

So fahren sie von hier fort. Die Reise verläuft gut, und Auðunn verbrachte den folgenden Winter bei Þórir dem Schiffsführer. Dieser hatte einen Hof in Møre.

Im Sommer darauf fahren sie fort nach Grönland und verbringen den Winter dort. Man erzählt sich, dass Auðunn dort einen Bären kauft, ein überaus kostbares Gut, für das er alles gab, was er besaß. Im Sommer darauf nun kehren sie wieder nach Norwegen zurück, und sie haben eine glückliche Überfahrt. Auðunn hat sein Tier bei sich und möchte nun in den Süden nach Dänemark fahren, um dort König Sveinn aufzusuchen und ihm den Bären zum Geschenk zu machen. Als er in den Süden Norwegens kam, wo König Harald herrschte, ging er von Bord, das Tier mit sich führend, und suchte sich eine Unterkunft. Es dauerte nicht lange, und man berichtete König Harald, dass da ein Bär in die Stadt gekommen war, ein überaus kostbares Gut, das im Besitz eines Isländers war. Der König schickte sogleich Männer los, den Isländer herzubitten, und als Auðunn vor den König trat, grüßte er ihn ehrerbietig. Der König erwiderte seinen Gruß und fragte dann: »In deinem Be-

sitz befindet sich ein überaus kostbares Gut, ein Bär, oder nicht?«

Er antwortete, er besitze so ein Tier.

Der König sprach: »Möchtest du uns das Tier verkaufen, zu dem Preis, zu dem du es erstanden hast?«

Er erwidert: »Das möchte ich nicht, Herr.«

»Möchtest du dann«, sagt der König, »dass ich dir den doppelten Preis bezahle, was vielleicht angemessener sein wird, falls du all deinen Besitz dafür gegeben hast?«

»Das möchte ich nicht, Herr«, sagt er.

Der König sprach: »Möchtest du es mir zum Geschenk machen?«

Er erwidert: »Nein, Herr.«

Der König sprach: »Was hast du dann damit vor?«

Er antwortet: »Nach Dänemark zu fahren und es König Sveinn zum Geschenk zu machen.«

König Harald spricht: »Bist du wirklich so dumm, dass du nicht von dem Zwist gehört hast, der zwischen unseren Ländern herrscht? Oder hältst du dein Glück für so groß, dass du es schaffen wirst, mit kostbarer Fracht an einen Ort zu gelangen, den schon andere nicht unbeschadet erreichen, die dort Wichtiges zu erledigen haben?«

Auðunn erwidert: »Herr, das liegt in Eurer Hand – doch werden wir uns auf nichts anderes einlassen als auf das, was schon immer unser Ziel war.«

Da sprach der König: »Warum nicht? So gehe deines Weges, wie du es wünschst, und komme zu mir, wenn du zurückkehrst, und sage mir, wie König Sveinn dir das Tier vergolten hat, denn es kann ja sein, dass du ein Glückskind bist.«

»Das verspreche ich Euch«, sagte Auðunn.

Daraufhin nun reist er am Land entlang in Richtung Süden, nach Osten in die Vík und von dort nach Dänemark. Da war der letzte Pfennig seines Geldes aufgebraucht, und so ist er gezwungen, um Essen zu betteln für sich und das Tier. Er kommt dort zu einem Vogt König Sveinns, der Áki hieß, und bittet ihn um ein wenig Verpflegung für ihn und für das Tier.

»Ich habe vor«, sagt er, »es König Sveinn zum Geschenk zu machen.«

Áki meint, er könne ihm Proviant verkaufen, wenn er wolle.

Auðunn sagt, er habe nichts, was er dafür geben könnte, »doch würde ich das Tier gerne irgendwie zum König bringen«, sagt er.

»Ich werde dir Kost und Verpflegung bieten, da ihr zum König müsst, doch im Gegenzug soll das Tier zur Hälfte mir gehören. Und du kannst dich darauf verlassen, dass dir das Tier unter den Händen wegsterben wird, wenn es so viel Futter braucht, du aber kein Geld mehr hast, und am Ende wirst du dann gar kein Tier mehr haben.«

Bei genauerer Betrachtung scheint ihm etwas Wahres daran zu sein, was der Vogt ihm da erzählte, und so einigen sie sich darauf, dass er Áki das Tier zur Hälfte verkauft. Was es insgesamt wert war, sollte später der König bestimmen. Gemeinsam machen sie sich nun auf zum König und treten vor dessen Tafel.

Der König überlegte, wer dieser Mann sein könnte, den er nicht kannte, und sprach dann zu Auðunn: »Wer bist du?«

Er antwortet: »Ich bin ein Isländer, Herr, von weit her aus Grönland gekommen, und nun gerade aus Norwegen eingetroffen, und wünsche Euch diesen Bären zu überbringen. Ich kaufte ihn mit allem, was ich besaß, auch wenn ich inzwischen so große Schwierigkeiten hatte, dass ich ihn nur noch zur Hälfte besitze«, woraufhin er dem König berichtet, wie es ihm mit dessen Vogt Áki ergangen ist.

Der König sprach: »Stimmt das, Áki, was er berichtet?«

»Das stimmt«, sagt er.

Der König sprach: »Und du hieltst es für angebracht, nachdem ich dich in den Rang eines mächtigen Mannes erhoben habe, es zu verhindern, dass mir ein kostbares Geschenk gemacht werde – ein Geschenk, für das er all seinen Besitz gab und selbst unseren Feind König Harald dazu brachte, ihn in Frieden ziehen zu lassen? Überlege dir, ob es recht war, was du getan hast; es wäre angebracht, dich töten zu lassen. Das werde ich jetzt zwar nicht tun, doch sollst du auf der Stelle das Land verlassen und

mir niemals wieder unter die Augen treten. Du aber, Auðunn, sollst von mir denselben Dank erhalten, als gäbest du mir das ganze Tier, und bleibe nun bei mir.«

Das nimmt er an und bleibt eine Weile bei König Sveinn.

2 Als etwas Zeit vergangen war, sprach Auðunn zum König:
»Es zieht mich nun fort, Herr.«

Nach kurzem Schweigen antwortet der König: »Wonach verlangt es dich denn«, sagt er, »wenn du nicht hier bei uns bleiben möchtest?«

Er sagt: »Ich möchte nach Süden wandern.«

»Hättest du nicht eine solch gute Absicht gefasst«, sagt der König, »würde es mir missfallen, dass es dich in die Ferne zieht.«

Der König gab ihm nun reichlich Silber, und mit Pilgern, die auf Wallfahrt nach Rom waren, brach er in den Süden auf. Der König hatte die Reise für ihn vorbereitet und bat ihn, wieder zu ihm zu kommen, wenn er zurückkehrte. Er machte sich nun auf den Weg, bis er in Rom ankam. Und als er sich eine Zeitlang dort aufgehalten hatte, ganz wie es üblich war, kehrte er zurück.

Eine schwere Krankheit befällt ihn da, die ihn gehörig abmagern lässt. Er verbraucht das ganze Geld, das der König ihm für die Reise gegeben hat, und fristet sein Dasein schließlich als Bettler und bittet um Essen. Die Haare fallen ihm aus, und er bekommt eine Glatze, so dass er ein ziemlich jämmerliches Bild abgibt.

An Ostern kommt er nach Dänemark zurück, dorthin, wo der König sich gerade aufhielt, doch wagte er es nicht, sich bei ihm sehen zu lassen, und zog sich in einen Seitenraum der Kirche zurück, wo er den König treffen wollte, wenn er am Abend zur Kirche kam. Als er den König dann aber erblickte, inmitten seines prächtig ausgestaffierten Gefolges, da wagte er es nicht, ihm entgegenzutreten. Und als der König sich zum Gelage in die Halle begab, da aß Auðunn draußen, wie es unter den Rompilgern Sitte war, solange sie Pilgerstab und Beutel noch nicht wieder abgelegt hatten. Am Vorabend des Feiertages nun, als der

König zur Abendmesse ging, wollte Auðunn ihn aufsuchen, doch so sehr ihm schon zuvor alles dagegen zu sprechen schien, umso schlimmer war es jetzt, als die Gefolgsleute angetrunken waren.

Als sie danach wieder in die Halle zurückkehrten, entdeckte der König einen Mann, der auf ihn den Eindruck machte, als habe er nicht den Mut, vorzutreten und zu ihm zu kommen. Während das Gefolge nun hineinging, kam der König noch einmal heraus und sprach: »Der trete nun vor, der mich aufsuchen möchte. Mir scheint, als gäbe es da jemanden.«

Da trat Auðunn vor und fiel dem König zu Füßen, und der König erkannte ihn kaum wieder. Und als dem König klar wurde, wer er war, reichte er Auðunn die Hand und hieß ihn willkommen – »du hast dich sehr verändert«, sagt er, »seit wir uns das letzte Mal sahen« – und geleitet ihn in die Halle. Als das Gefolge ihn sah, lachten sie über ihn, doch der König sagte: »Ihr solltet nicht über ihn lachen, denn für seine Seele hat er besser gesorgt als ihr.«

Dann ließ der König Auðunn ein Bad bereiten und schenkte ihm danach etwas zum Anziehen, und er blieb nun bei ihm.

3 Irgendwann im Frühling, so erzählt man sich, bietet der König Auðunn an, auf Dauer bei ihm zu bleiben, und sagt, er mache ihn zu seinem Diener und Mundschenk und halte ihn in allen Ehren.

Auðunn sagt: »Gott vergelte Euch, Herr, all die Ehrbezeugungen, die Ihr mir angeidehen lassen wollt, doch habe ich im Sinn, nach Island zu fahren.«

Der König sagt: »Eine merkwürdige Wahl erscheint mir das.«

Auðunn sprach: »Mit dem Wissen könnte ich nicht leben, Herr, hier an Eurer Seite in großen Würden zu stehen, während meine Mutter auf Island ihr Leben als Bettlerin fristet. Denn inzwischen sind die Mittel, die ich ihr zukommen ließ, bevor ich Island verließ, aufgebraucht.«

Der König erwidert: »Das sind rechte Worte«, sagt er, »wie sie

sich für einen Mann gehören, und das Glück wird dir hold sein. Es mag wohl der einzige Grund für deinen Aufbruch sein, der mir nicht missfallen wird, doch bleibe nun noch bei mir, bis die Schiffe zum Auslaufen bereit sind.«

Das tut er.

Eines Tages gegen Ende des Frühlings begab sich König Sveinn zu den Landungsstegen hinunter, wo Männer damit beschäftigt waren, Schiffe für ihre Fahrten in die verschiedensten Länder klarzumachen, auf Ostfahrt, in die Länder östlich und südlich der Ostsee, oder nach Saxland, nach Schweden oder Norwegen. Da kamen Auðunn und er zu einem prächtigen Schiff. Auch hier waren Männer dabei, es seeklar zu machen.

Da fragte der König: »Wie würde es dir gefallen, Auðunn, dieses Schiff zu besitzen?«

Er antwortet: »Gut, Herr.«

Der König sprach: »Dieses Schiff möchte ich dir schenken, als Lohn für den Bären.«

Er dankte dem König, so gut er es vermochte. Und als eine Weile vergangen und das Schiff bereit war, sprach König Sveinn zu Auðunn: »Nun willst du also fort, und ich werde dich nicht aufhalten. Doch habe ich gehört, dass es bei euch im Land um Häfen sehr schlecht bestellt ist, dass die Küsten offen und öde sind, es keine Gelegenheit gibt anzulegen, und die Seefahrt gefährlich ist. Nun erleidest du Schiffbruch und verlierst Schiff und Besitz. Dann lässt nur noch wenig erkennen, dass du König Sveinn aufgesucht und ihm ein kostbares Geschenk gemacht hast.« Daraufhin überreichte der König ihm ein Ledersäckel voll Silber. »So bist du selbst dann noch nicht völlig mittellos, wenn du Schiffbruch erleiden solltest, vorausgesetzt, du lässt den hier nicht los. Doch es könnte immer noch passieren«, sagt der König, »dass du auch dieses Geld verlierst. Dann hast du wenig Freude daran gehabt, dass du König Sveinn aufgesucht und ihm etwas Kostbares geschenkt hast.«

Nun streifte der König sich einen Ring vom Arm, überreichte ihn Auðunn und sprach: »Wenn es also so schlimm kommen sollte, dass du Schiffbruch erleidest und das Geld verlierst, so bist

du nicht mittellos, wenn du an Land kommst, da man oft einen Goldring noch retten kann, wenn man Schiffbruch erleidet, und dann ist erkennbar, dass du König Sveinn getroffen hast, wenn du den Ring behältst. Das aber will ich dir raten«, sagt er, »dass du den Ring nicht fortgibst, es sei denn, du bist der Meinung, einem vornehmen Mann viel Gutes zu vergelten zu haben. Dann schenke ihm diesen Ring, denn es ist eine Gabe, die einem Mann von Stand angemessen ist. Eine gute Reise wünsche ich dir nun.«

4 Danach sticht er in See und gelangt nach Norwegen, wo er seine Ware von Bord bringen lässt, was diesmal etwas aufwendiger war als das letzte Mal, als er in Norwegen war. Anschließend begibt er sich zu König Harald, um das Versprechen einzulösen, das er ihm gab, bevor er nach Dänemark fuhr. Gebührend begrüßt er den König. Harald nimmt seinen Gruß freundlich auf und sagt: »Nimm Platz und trinke mit uns.« Und das tut er.

Da fragte König Harald: »Welchen Lohn erhieltest du von König Sveinn für das Tier?«

Auðunn erwidert: »Den, Herr, dass er mich bei sich aufnahm.«

Der König sagte: »Solchen Lohn hättest du auch von mir bekommen. Was gab er dir sonst noch?«

Auðunn erwidert: »Er gab mir Silber für die Reise in den Süden, die Pilgerfahrt nach Rom.«

Da sagt König Harald: »König Sveinn gibt so manchem Silber für die Pilgerfahrt in den Süden, oder für andere Dinge, auch ohne dass man ihm etwas so Kostbares geschenkt hätte. Was kommt noch dazu?«

»Er bot mir an«, sagt Auðunn, »mich zum Mundschenk zu erheben und in großen Ehren zu halten.«

»Treffliche Worte sind das«, sagt der König, »doch er wird dir noch mehr gewährt haben.«

Auðunn sagt: »Er schenkte mir einen Knörr, und Ladung dazu, wie sie hier in Norwegen am meisten gefragt ist.«

»Das war großzügig von ihm«, sagt der König, »doch hätte

auch ich dir einen solchen Lohn gegeben. Bekamst du denn noch mehr?«

Auðunn sagt: »Er schenkte mir einen Beutel voll Silber und meinte, ich wäre nicht arm, wenn ich den festhielte, falls mein Schiff an den Klippen vor Island zerschellen sollte.«

Der König sagt: »Diese Tat überragt alles, und das hätte ich nicht getan. Ich hätte mich zu nichts weiter verpflichtet gefühlt, hätte ich dir das Schiff geschenkt. Aber bekamst du etwa noch mehr?«

»Gewiss, Herr«, sagt Auðunn, »er gab noch mehr. Diesen Ring schenkte er mir, den ich hier an der Hand trage, für den Fall, wie er meinte, dass ich alles verlieren würde, und mit den Worten, ich sei nicht arm, solange ich noch den Ring hätte. Er bat mich, ihn nicht herzugeben, es sei denn, es gäbe einen vornehmen Mann, dem ich so viel Gutes zu verdanken hätte, dass ich ihn ihm schenken wolle. Doch diesen habe ich nun gefunden. In deiner Macht nämlich hätte es gestanden, mir alles zu nehmen, das Tier wie auch das Leben, doch ließest du mich in Frieden ziehen, wohin anderen der Weg versperrt war.«

Der König nahm das Geschenk in Freundschaft entgegen und ließ auch Auðunn im Gegenzug wertvolle Geschenke zukommen, ehe sie sich trennten. Auðunn verwendete das Geld für seine Fahrt nach Island und fuhr noch im selben Sommer dorthin zurück. Er schien jemand zu sein, der alles Glück auf seiner Seite hatte. Von diesem Mann, Auðunn, stammte Þorsteinn Gyðuson ab.